



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Humoristisches aus meinem Missionsleben.

verspeist. Statt der Ziege wird, besonders wenn Regen auf sich warten läßt, ein Ochse geschlachtet, ein großer Tanz abgehalten, ein großer Vorrat Bier gebraut und wieder werden Magen und Gedärme des Ochsen als Opfer vergraben und das Fleisch verzehrt. Dann folgt ein Tanz zu Ehren der Götter, welcher oft acht Tage dauert. Die Tänzer dürfen nichts essen während dieser Zeit, nur ab und zu Bier trinken. Die Bewegungen der Tanzenden werden mit Instrumenten, die sie selbst verfertigt, und von Gesang und Händeklatschen begleitet. Der Tanz ist schauerlich und schrecklich; die Bewegungen so grauenhaft und unmenschlich, daß man sie nicht beschreiben kann.

Die Tänzer sind nachher längere Zeit krank und haben fast keine Kraft mehr. Und nach Darbringung solcher Opfer soll der gute Gott Regen schicken? Diesmal wurden sämtliche Zauber-Doktoren ratlos. — Nun verordnete unser Missionar eine dreitägige Bittandacht in der Kirche. Wir zwei Schwestern baten den lieben Gott, „er möchte doch die Macht des Gebetes zeigen und alle Gaukeleien der Zauberer zuschanden machen“. Und der liebe Gott ließ nicht auf sich warten. Nach der dreitägigen Bittandacht regnete es in Strömen. Welch eine Freude für die Christen. Als ich nun am nächsten Tage meine Schulkinder fragte: „Seht ihr nun, welcher Gott und welcher Glaube der größte ist?“ da leuchteten die klaren Kinderaugen voll Glück und Freude, daß sie Kinder Gottes und der wahren Kirche seien. Alle stimmten damit überein, „der Gott der Christen ist der größte“.



Humoristisches aus meinem Missionsleben.

Von Schwester Engelberta.

Nach krame in dem Schatzkästlein meiner Erinnerungen aus dem früheren Missionsleben herum; da fallen mir alte, vergilbte Blätter eines Tagebüchleins aus dem Jahre 1910 in die Hände.

Ich lese: „Sterne, Blumen und Kinderaugen seien ein Stück vom verlorenen Paradies.“ Ob weiß oder schwarz, Kind ist Kind, und ich kenne nichts Lieblicheres als so ein Kind. Diese Kleinen kommen mir vor wie die Blumen der Menschheit. Sie sind schön, allgemein beliebt, welken aber auch schnell, wenn man sie pflückt, und verlangen überhaupt viele und sorgsame Pflege.

„Blumen und Kinder, wie sie das Aug' entzücken,
Kinder und Blumen, wie leicht sind sie zu pflücken!“



Unsere unermüdlige junge Beförderin Lucia Häusler,
Sinsheim a. d. Elsenz.

Es wird dem Kinde oft recht schwer, die Hestchen zu vertreiben, doch um dem Heiland Freude zu machen und damit ihm arme Heiden zugeführt werden können, bringt es gern und freudig die vielen kleinen Opfer. Wer von den glücklichen Erstkommunikanten macht's ihr nach?

O, denk ich mir, das fängt ja so hochpoetisch an, — bin doch neugierig, was ich da Humoristisches herauslesen werde. Doch ich lese weiter; denn der Titel muß eine Ursache gehabt haben, und unsere Redakteurin der kleinen Caritasblüten möchte immer so gerne was „Lustiges“ haben, um die freundlichen Leser und Gönner der roten Hefstchen auch einmal aufzuheitern. Sie weiß, daß das Lachen das Leben versüßt und ein notwendiges Gewürze für dasselbe ist.

Ein Weltweiser sagt nicht ohne Grund: „Das Leben wäre süß, doch der Mensch vergift, und salzt und salzt, bis es versalzen ist.“ Doch damit wollen wir es nicht halten — wir wollen es lieber versüßen. Also wieder zu den Kleinen zurück in die afrikanische Schule und Kinderstube, schauen wir, was es da gegeben hat.

Mit besonderer Vorliebe erteile ich meinen lieben Kleinen den Unterricht im Katechismus und der Biblischen Geschichte.

In der Regel sitzen sie gar ernsthaft da, und so heißt es weiter in meinem Tagebuch — und hören mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Geht's aber ans Abfragen des Erzählten, so gibt es manche Überraschung, zumal bei den ganz Kleinen, den Anfängern. So hatte ich einmal ausführlich vom Paradiese erzählt, von Adam und Eva, und der bösen Schlange, die sie zur Sünde verführte.

„Was haben Adam und Eva im Paradiese getan?“ fragte ich den dicken kleinen Sebastian, der besonders aufmerksam zugehört hatte. —

Die prompte Antwort war: Äpfel haben sie miteinander gegessen; aber die Eva hat viel mehr gegessen und recht schnell; dem Adam hat sie nur ein wenig gegeben; meine Schwester macht es ja auch immer so, wenn sie schöne Waldbeeren findet!“ —

„Was weißt du mir von Eva zu erzählen?“ fragte ich die achtjährige Euphrosine. Diese entgegnete, während tiefe Enttäuschung in den großen schwarzen Augen zu sehen war: „Die Eva ist recht neugierig gewesen und schwatzhaft und hat genascht.“

Der kleine Emil aber, der muntere Schelm, fing selber an Fragen zu stellen:

„Warum ist denn die Eva vor der Schlange nicht davon gelaufen? Alle Frauen und Mädchen laufen doch schnell davon, wenn sie eine Schlange erblicken, und fürchten sich sehr.“ —

Einmal fand ich ein halbes Duzend meiner kleinen Schwarzen an dem Wasserbächlein. Sie waren so emsig damit beschäftigt, Erde und Lehm herbei zu holen und zusammen zu kneten, daß sie mein Nahen gar nicht bemerkten. Da sie sich durch diese Spielerei die Kleider arg beschmutzten, fragte ich etwas unwillig: „Was treibt ihr denn da?“ Doch die wackeren Burschen ließen sich gar nicht in ihrem Geschäfte stören; sie kneteten

tapfer weiter und einer gab mir die Antwort: „Wir spielen den lieben Gott und machen aus Erde und Lehm Tiere und Menschen!“

Das gab mir die Veranlassung, in der nächsten Unterrichtsstunde die Kinder zu fragen, was denn der liebe Gott alles erschaffen habe. Da ging's nun los!

Leuchtenden Auges zählten sie alles auf: Sonne, Mond, Sterne, Wasser, Feuer, Kräuter und Bäume und viele, viele Tiere. Von letzteren wurde besonders häufig der Ochs, die Kuh und die Schlange erwähnt. Von den Schlangen nannten sie so viele Arten, daß sie kaum fertig werden konnten mit der Aufzählung derselben. Alles mögliche haben sie genannt, doch keines dachte an die gefiederten Tiere. Da wollte ich ihnen nun im Denken behilflich sein und sagte: „Es gibt aber noch ein Tierchen, und zwar sehr zahlreich auf dieser Welt; es ist so frisch und munter und bewegt sich so schnell, im Nu ist es da oder dort . . .“ Während ich noch rede, strecken drei Knaben zu gleicher Zeit die schwarzen Zeigefinger in die Höhe und rufen mir siegesbewußt zu: „Izenze, izenze, der Floh, der Floh!“

Später stellte ich die Fragen in umgekehrter Ordnung, das heißt, ich nannte irgend ein Ding und fragte dann: „Wer hat dies gemacht, wer hat jenes gemacht?“ Die Antwort war: „Der liebe Gott.“ Nun wollte ich den kleinen dicken Ivo auf die Probe stellen und fragte ihn: „Wer hat aber den lieben Gott gemacht?“ — Da stand der Kleine eine Weile sinnend da und sprach dann zögernd: „Die ‚Abelungu‘ (die Weißen)“. „So?“ erwiderte ich enttäuscht, „wie kommst du denn auf solch einen Gedanken?“ Der Kleine antwortete treuherzig: „Ich dachte so, weil ihr Weißen alles wisset und alles könnet; euch übertrifft bloß der Tod, sagt mein Vater immer daheim, wenn er beim ‚utschwala‘ (Bier) sitzt und mit den ‚Amadoda‘ (Männern) redet.“

Ich wandte mich nun an seinen Nachbar, Joseph mit Namen, mit der Frage, ob Ivo recht habe. Dieser erwiderte: „Es ist wahr, die Weißen sind sehr klug, sie können die Eisenbahn machen und die Schiffe, sie können auf zwei Rädern fahren und sonst noch viele wunderbare Dinge, aber den lieben Gott haben sie nicht gemacht; von dem wollen sie nichts wissen, sie wollen ihn sogar ‚akupika‘ (verleugnen) abschaffen.“

So ganz unrecht hatte er wohl nicht, der kleine schwarze Philosoph.

Am Schluß holte ich noch einige Früchte, schöne goldgelbe Orangen, von welchen wir in diesem Jahre sehr viele hatten, und wollte ein kleines Rechen-Exempel machen.

Die Buben rechneten sehr gerne. Der kleine Marianus schaute mich gar so erwartungsvoll an und so fragte ich ihn: „Du, mein Kind, wenn ich dir diese gebe“ — ich legte ihm zwei kleine Orangen vor, „wieviel Früchte hast du dann?“ „O“, rief er voll

Freude aus, „da habe ich genug“, und steckte sie schnell in die Tasche. Alle die Größeren lachten und sagten: „Der kann nicht einmal bis zwei zählen.“

„O selig, o selig, ein Kind noch zu sein“, dachte ich, und bald war Schluß der Schulstunde und fröhlich stürmten die Kinder dem weiten Spielfeld zu.



Bebetserhörungen.

Der lieben Mutter von der immerwährenden Hilfe und der heiligen Theresia vom Kinde Jesu sei hiermit innigst gedankt für ihre Hilfe in einem Berufs-anliegen. — Veröffentlichung in den Caritasblüten war versprochen.

Schwester M. J.

Der heiligen Familie und der kleinen heiligen Theresia vom Kinde Jesu sei tausendmal Dank für wiedererlangte Gesundheit einer Missionschwester vom kostbaren Blut.



Eingegangene Spenden.

Für die Missionen: Aus Paderborn N. N. Mk. 3.—, Würzburg Mk. 10.—, Schachtebich Mk. 1.—, M. Gladbach Mk. 5.—, Esch Mk. 2.50, Wormeln Mk. 9.—, Sinning Mk. 2.—, Wewelsburg Mk. 8.—, Köln Mk. 2.50, Senden Mk. 250, Euskirchen Mk. 7.50, Köln-Worringen Mk. 2.50, Bochum Mk. 7.50, Bochum-Weitmar Mk. 7.50, Hadamar Mk. 3.—, Osendorf Mk. 5.—, Haupt Mk. 2.50, Bochum Mk. 5.—, St. Vith für mehrere Anliegen Mk. 13.—, Oppeln Mk. 8.—, Freckenhorst N. 10.—.

Armenbrot. E. N., Schröck zu Ehren des heiligen Antonius Mk. 2.50, zu Ehren des göttlichen Herzens Mk. 2.50, aus Neidingen zu Ehren des heiligen Joseph Mk. 15.—.

Für die Missionschule: Aus Riegelsberg Mk. 10.—, aus Riegelsberg Mk. 9.—.

Für Heidenkinder: Aus Neidingen für ein Heidenkind gesammelt von den Abonnenten der Caritasblüten Mk. 21.—, E. H., Gohlar (Harz) um Erhöhung in einem Anliegen Mk. 21.—, M. A., Oberholz Mk. 21.—, Wewelsburg Mk. 42.—, Hehrath Mk. 21.—, Duisdorf Mk. 21.25, Sparbüchse für die armen Heiden-Schulkinder der dritten Klasse.

Allen unseren Wohltätern sagen wir ein herzliches Vergelt's Gott. Es segne und schütze alle unsere Wohltäter das kostbarste Blut unseres Herrn Jesu Christi! Mit diesem Segenswunsch schließt dreimal täglich unser Gebet für die Wohltäter.



Totenglöcklein.

Das Totenglöcklein meldet uns den Heimgang einer eifrigen Mitarbeiterin für das Missionswerk, Frä. Agatha Wucher. — Dieselbe war noch auf ihrem schmerzlichen Krankenlager unermüdlich in der Gewinnung von neuen Abonnenten für die Caritasblüten, um wenigstens auf diese Weise an der Rettung der armen Heiden-seelen mithelfen zu können. Wir bitten unsere lieben Leser und Leserinnen um ein Memento für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen. R.I.P. „Wir bitten dich, o Herr, komme deinen Dienern zu Hilfe, die du mit deinem kostbaren Blute erlöset hast.“ — Ferner Frau Witwe Schwarzmann aus Pettstadt (Bayern), Förderin der „Caritasblüten“.